

Das Badezimmer ist am wichtigsten

Autor(en): **Glatthard, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **76 (2001)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie lassen sich Wohnungen
den Bedürfnissen älterer Menschen anpassen?

Das Badezimmer ist am wichtigsten

RentnerInnen werden in Zukunft eine der wichtigsten Nachfragegruppen auf dem Wohnungsmarkt bilden. Dies stellt der Abschlussbericht des Nationalen Forschungsprojektes «Alter» (NFP 32) fest. Bei Sanierungsvorhaben sollten ihre Bedürfnisse deshalb mit eingeplant werden.



VON THOMAS GLATTHARD ■ «Wenn ältere Menschen länger, sicherer und selbstständiger zu Hause wohnen bleiben können», erläutert der Architekt und Ergotherapeut Felix Bohn von der Fachstelle Wohnungsanpassung/Wohnberatung der Pro Senectute Kanton Zürich, «werden Spitex-Einsätze und Heimeintritte hinausgezögert oder sogar unnötig, und Haushaltunfälle mit ihren Folgekosten werden seltener.» Bauträger profitieren ganz direkt, wenn sie bei einem Neubau oder einer Renovation Wohnungen planen, die auch für ältere Menschen geeignet sind. «Weil sich die Anforderungen an eine altersgerechte Wohnung grösstenteils mit allgemeingültigen Anforderungen decken, sollte die Stossrichtung in jedem Fall in Richtung einer Bauweise gehen, die für jedes Lebensalter geeignet ist.»

BAUEN FÜR ALTE MENSCHEN HEISST BAUEN FÜR ALLE MENSCHEN. Für die Planung von alters- und behindertengerechten Wohnungen sind vor allem drei Gruppen von körperlichen Einschränkungen von Bedeutung: Gehbehinderungen, Gelenkerkrankungen und Sehbehinderungen. «Gehbehinderte Menschen brauchen», so Bohn, «wenn sie auf einen Rollstuhl oder Gehhilfen angewiesen sind, etwas mehr Bewegungsraum. Ein erhöhter Bedarf an Bewegungsraum bedeutet nun aber nicht zwangsläufig, dass eine alters- und behindertengerechte Wohnung eine grössere Grundfläche benötigt als eine andere und damit Mehrkosten ausgelöst

werden. Vielmehr geht es darum, den zur Verfügung stehenden Raum durchdacht einzusetzen. Mit einem erhöhten Raumbedarf ist höchstens in den Sanitärräumen zu rechnen.» Hier ist die korrekte Anordnung der Apparate von entscheidender Bedeutung. Als Planungsgrundlage kann die Broschüre «Wohnungsbau hindernisfrei – anpassbar» dienen.

«Die Türbreite darf auch bei Bad, WC und wichtigen Nebenräumen 80 cm nicht unterschreiten», erläutert Bohn. «Schwellen innerhalb der Wohnung sind ja heute in der Regel kein Thema mehr. Jede Schwelle und jede Stufe ist ein Hindernis und birgt ein potentiell Unfallsrisiko. Es ist aber nicht generell so, dass Treppen für gehbehinderte ältere Menschen ein absolutes Hindernis darstellen. Vieles hängt von deren Ausgestaltung ab. Dabei ist aber nicht nur ein günstiges Steigungsverhältnis von Bedeutung, sondern ebenso eine ausreichende, blendfreie Beleuchtung, ein ergonomisch geformter Handlauf beidseits der Treppe, ein auch im feuchten Zustand rutschfester Stufenbelag und die kontrastreiche Ausgestaltung der Stufen-Vorderkante.»

Selbstverständlich wäre ein Lift in mehrgeschossigen Gebäuden wünschenswert. Dies kann aber aus Kostengründen nicht immer gefordert werden. Bohn: «Bei der Diskussion über die Planung eines rollstuhlgängigen Lifts ist aber immer auch zu bedenken, dass er allen Bewohnerinnen und Bewohnern zugute kommt, seien es Eltern mit Kinderwagen

oder Haushaltführende, die schwer beladen vom Einkauf nach Hause kommen. Entscheidet man sich bei der Planung gegen einen Lift, so kann doch der nötige Platz für einen möglichen späteren An- oder Einbau vorgesehen werden.»

Bei Menschen mit Gelenkerkrankungen in den oberen Extremitäten (z.B. Arthrose, Polyarthrit) ist die Art und Form von Griffen und der bei einer Tätigkeit nötige Krafteinsatz entscheidend für die Bedienbarkeit und Benutzbarkeit. Bohn: «Gut umfassbare Türdrücker mit langem Hebelarm, leicht bedienbare Armaturen und leichtläufige Schiebetüren erleichtern diesen Menschen den Alltag und erhöhen ihre Selbstständigkeit. All diese Massnahmen dienen auch den anderen Bewohnerinnen und Bewohnern, speziell Kindern.» Sehbehinderte Menschen schätzen es, wenn im ganzen Haus eine ausreichende, blendfreie Beleuchtung und deutliche Kontraste die Orientierung erleichtern, wenn Hindernisse auf Kopfhöhe oder potentielle Absturzstellen abgesichert und grössere Glasflächen auf Augenhöhe gekennzeichnet sind.

BAD UND WC FÜR VERBLEIB IN DER WOHNUNG ENTSCHEIDEND.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Wohnungen den spezifischen Bedürfnissen einer älteren oder behinderten Person anzupassen. Bohn: «Oft verbessert schon der Einsatz von Hilfsmitteln die Situation deutlich. Zu diesen Hilfsmitteln gehören der Badelift und der WC-Aufsatz. Das Badezimmer ist der Bereich, der darüber entscheidet, ob ältere und behinderte Menschen in einer Wohnung bleiben können.»

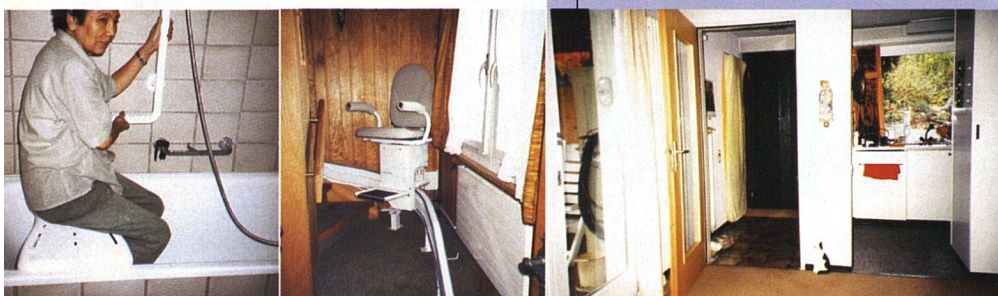
Das häufigste Problem ist dabei die Benutzung der Badewanne. Der Einstieg in die Badewanne erfordert viel mehr Kraft und Beweglichkeit und birgt auch mehr Unfallgefahr ▶

Auch ein Thema an der Fachmesse für Altbau-Modernisierung

An der Fachmesse für Altbau-Modernisierung (30.8.–3.9., Zürich, siehe ausführliche Messeinformation auf Seite 52) erhalten die Besucher am Stand «Wohnungsanpassungen bei behinderten und älteren Menschen» kompetente Auskünfte und zweimal täglich einen ausführlichen Info-Flash zu folgenden Fragen:

- Was ist das Ziel einer Wohnungsanpassung?
- Möglichkeiten und Grenzen der Wohnungsanpassung

- Wer braucht eine Wohnungsanpassung? Wer profitiert von einer Wohnungsanpassung?
- Wie verhöhe ich Unfälle?
- Welche Hilfsmittel stehen zur Verfügung?
- Welche baulichen Anpassungen? Beispiele: Rampe zum Hauseingang, Duscheneinbau statt einer Badewanne.
- Welche Finanzierungsmöglichkeiten bestehen?
- Neuer Ratgeber «Wohnungsanpassungen bei behinderten und älteren Menschen»
- Beratungsstellen



Oft erleichtern einfache Hilfsmittel wie Badebretter und Haltegriff die Nutzung der Badewanne.

Treppenlifte ermöglichen den Zugang zur Wohnung.

Gehbehinderte ältere Menschen benötigen schwellenfreie Wohnungen.

ren als der Einstieg in die Dusche. Können ältere Menschen die Badewanne nicht mehr benutzen, können Hilfsmittel wie der erwähnte Badelift oder ein Badebrett hilfreich sein. Ein L-förmiger, stabiler und gut umfassbarer Haltegriff ersetzt die Duschengleitstange und ermöglicht das Festhalten, Abstützen und Hochziehen aus verschiedenen Positionen. «Mitunter reichen diese Massnahmen aber nicht aus», berichtet Bohn aus Erfahrung. «Dann muss die Badewanne durch eine Dusche ersetzt werden. Wenn es der älteren Person noch möglich ist, eine Stufe zu überwinden, ist ein solcher Umbau in der Regel unproblematisch. Durch die Wahl einer flachen Duschtasse und eines flachen Siphons resultiert bei einem kon-

ventionellen Bodenaufbau ein Einstieg von etwa einer Stufenhöhe. Ein Haltegriff erleichtert den Einstieg in die Duschenwanne und gibt auch beim Duschen Sicherheit. Falls nötig, kann ein klappbarer Duschensitz montiert werden.»

Für eine Person im Rollstuhl kann ein Badelift zur Badewanne die geeignetere Lösung sein. Der sonst nötige Einbau einer bodengleichen Dusche ist bei bestehenden Bauten nicht immer mit vernünftigem Aufwand möglich. Am ehesten kann diese Lösung im Erdgeschoss über Kellerräumen ins Auge gefasst werden, wo es möglich ist, den Siphon in der Decke zu versenken oder den Abfluss gerade durch die Decke zu führen und den Siphon unterhalb der Decke anzubringen.

WOHNBERATUNG NUTZEN. Diverse Merkblätter und Broschüren zum Thema des alters- und behindertengerechten Bauens sind erhältlich. Bohn: «In diesem Sommer erscheint bei der Schweizerischen Fachstelle für behindertengerechtes Bauen der Ratgeber «Wohnungsanpassungen bei behinderten und älteren Menschen». Er ist zugleich Ratgeber und Nachschlagewerk für Betroffene, Angehörige und beratende Fachleute aus den Bereichen Ergotherapie, Medizin, Sozialarbeit, Haushilfe, Hilfsmittelberatung, Bauberatung, Liegenschaftenverwaltung und Architektur. Besonders wichtig sind aber auch Beratungsstellen wie die Schweizerische Fachstelle für behindertengerechtes Bauen und die Fachstellen Wohnungsanpassung/Wohnberatung der Pro Senectute, die die Wohnungsanpassung begleiten können.» Die Adressen der kantonalen Beratungsstellen für behindertengerechtes Bauen sind erhältlich bei der Schweizerischen Fachstelle für behindertengerechtes Bauen, Neugasse 136, 8005 Zürich, Tel. 01/444 14 24, Fax 01/444 14 25. ☎

Literatur

- Schweizerische Fachstelle für behindertengerechtes Bauen (2001): Wohnungsanpassungen bei behinderten und älteren Menschen – Ratgeber und Nachschlagewerk für Betroffene, Angehörige und beratende Fachleute
- Schweizerische Fachstelle für behindertengerechtes Bauen (1992), Wohnungsbau hindernisfrei – anpassbar, Zürich

- Schweiz. Invalidenverband (1988), Schweizer Norm SN 521 500 «Behindertengerechtes Bauen», Olten
- Brigit Wehrli-Schindler (1997), Wohnen im Alter, Seismo Verlag, Zürich
- François Höpflinger und Astrid Stuckelberger (1999), Alter – Hauptergebnisse und Folgerungen aus dem Nationalen Forschungsprogramm NFP 32, Bern